

Hochzeit

Liebe zum Objekt

Die ehemalige Kampfpilotin und Pfeilbogenmeisterin Erika LaBrie, 39, heiratete vor drei Jahren den Eiffelturm. Nun geht die Amerikanerin fremd: mit der Berliner Mauer.

Von Franziska K. Müller



Kommunikation auf einer anderen Ebene: LaBrie mit ihrer neuen Liebe. Bild: Jens Schwarz



Franziska K. Müller

Die Heirat – Als ich vor drei Jahren den Eiffelturm in einer Zeremonie mit anwesenden Freunden ehelichte, war ich sehr glücklich. Meine Braut war wunderschön: Die eleganten, schlanken Formen, das zeitlose Design beeindruckten mich bereits, als ich das Wahrzeichen während einer Frankreichreise zum ersten Mal besuchte. Dann geschah, was mir bereits mit anderen sogenannten leblosen Objekten widerfuhr. Ich trat in eine seelische und geistige Beziehung mit der Konstruktion aus Eisen und Stahl. Ich konnte ihre Einsamkeit förmlich spüren und wusste mit Sicherheit, dass sie in eine feste Beziehung mit einem Menschen treten wollte. Nach der Trauung änderte ich als Erstes meinen Namen. Jetzt steht in meinem Pass: Erika Eiffel.

Perfektes Team – Das Syndrom, unter dem ich leiden soll, heisst OS, was so viel wie objektbezogene Sexualität meint. Viele

Patienten leiden auch unter einer milden Form von Autismus, dem Asperger-Syndrom, aber ich gehöre nicht zu ihnen. Die Kritiker sagen, Menschen mit OS würden sich – aus Selbstschutz – in seelenlose Objekte verlieben. Sie verstehen nicht, worum es geht. Diese Gegenstände sind alles andere als leer und kalt, ganz im Gegenteil, sie haben Herz und Verstand. Die Kommunikation findet einfach auf einer anderen Ebene statt, ebenso wie der energetische Austausch. Genauso verhält es sich mit der objektbezogenen Sexualität, einem Thema, das immer wieder für grosses mediales Interesse sorgt. Die menschliche Sexualität wird dabei als Massstab genommen, was natürlich falsch ist. OS ist eher eine Orientierung wie heterosexuell oder homosexuell. Natürlich pflege ich mit dem auserwählten Objekt ein intimes Verhältnis. Aber in diesem Bereich gibt es Missverständnisse: Der Eiffelturm ist ein öffentliches Monument, und ich bin eine Frau. Wie stellen sich die Leute das vor?

Die Vorgeschichte – Bevor ich den Eiffelturm kennenlernte, befand ich mich in einer Beziehung mit einem Stück Eisenzaun, den ich im Badezimmer aufbewahrte. Ich weiss, es klingt bizarr, aber meine Definition von Liebesglück hat eben nichts mit lebendigen Menschen und schon gar nichts mit einer normalen Paarbeziehung zu tun. Meine Kindheit war schwierig: Von klein an war ich auf Dinge fixiert, das heisst, ich trat in eine Beziehung mit ihnen und erhielt so viel Trost. Manchmal nagelte und leimte ich aus Holz, Karton und Wolle Dinge zusammen und trug diese Fetische immer mit mir herum. Mein erstes ernsthaftes Liebesverhältnis hatte ich mit meinem Pfeilbogen, der mir später zwei Olympiatitel in der US-Nationalmannschaft einbrachte, dann folgte ein japanisches Schwert, das mich zur jüngsten Weltmeisterin der japanischen Kampfsportart Iai-batto-jutsu machte. Die Objekte geben mehr zurück als ein Mensch: Als Kampfpilotin der US Air Force wurde ich vor einigen Jahren Opfer eines nächtlichen sexuellen Übergriffs. Mein treuer Geliebter – das japanische Schwert – schlug den Angreifer in die Flucht. Fortan schlief ich nur noch mit der Waffe unter meinem Kopfkissen, und sie begleitete mich überallhin. Später wurde ich als dauerhaft posttraumatisiert eingestuft und leider aus der US-Armee entlassen.

Neue Ufer – Ich pflegte nach meiner Heirat eine Fernbeziehung, und es liegt auf der Hand, wer die anstrengenden Reisen auf sich nehmen musste. So kühlte sich mein Verhältnis zum Eiffelturm etwas ab, und es kam, wie es kommen musste: Eine alte Liebe entflammte neu. Heute trage ich eine Tätowierung der Berliner Mauer quer über meine Schulterblätter. Als Kind einer Zeit, in der die Mauer verhasst und gefürchtet war, schämte ich mich für meine Passion. Heute sehe ich die Mauer als Objekt, das ungerechterweise eine Bedeutung erhielt, die seinem eigentlichen Wesen nicht entspricht. Ich liebe die geriffelte, raue Oberfläche – und bewahre ein ganzes Stück zu Hause auf –, ihren Geruch und die tragischen Geschichten, die sie mir ins Ohr flüstert. So wuchs zusammen, was zusammengehört. Aus den Fehlern in meiner Ehe habe ich aber gelernt. Um näher in der Heimat meiner neuen Liebe zu sein, gab ich alles auf und zog nach Berlin.

Protokoll: **Franziska K. Müller**

Kommentare

[+ Kommentar schreiben](#)